

Verantwortung gegenüber mir selbst und meinem Körper.

–

Daniel Ehniss

Der schrille Ton des Weckers durchbricht die Ruhe der Nacht. Ich drehe mich um und entscheide mich nach weiteren neun Minuten des Dösens zögernd dafür, mein schönes warmes Bett zu verlassen. Es ist Montag, und die Woche soll mit etwas Sport beginnen. An Tagen wie diesem, wenn es draußen noch stockdunkel ist, und mein Bett gefühlte 20 Grad mehr fürs Wohlfühlen bietet, fällt das Aufstehen besonders schwer. Ich spiele mit dem Gedanken, mich einfach wieder zurücksinken zu lassen und noch etwas zu schlafen. Aber ich wollte doch vor den Aufgaben des Tages meinem Körper etwas Gutes tun.

Das warme Bett ist mittlerweile Geschichte, die Lafschuhe sind gebunden und tragen mich in großen Schritten durch das Treppenhaus in Richtung Straße. Während sich die Beine in einem gleich bleibenden Rhythmus bewegen und die Atmung diese Bewegung auf ihre Weise unterstützt, bleibt genügend Raum, einigen Gedanken nachzugehen. Ich frage mich, was es mit meiner Verantwortung gegenüber mir selbst und meinem Körper auf sich hat.

Verantwortung

Als erstes bleibe ich an dem Wort ›Verantwortung‹ hängen und beginne mich für dessen Bedeutung zu interessieren. Der große Anteil des Wortes ›Antwort‹ weist darauf hin, dass Ver-antwort-ung etwas mit ›antworten‹ zu tun hat. Ursprünglich wurde unter Juristen von Verantwortung gesprochen, wenn es darum ging, auf eine Anklage zu antworten. Diese Grundbedeutung des Antwortens ist seither fester Bestandteil dessen, was wir mit Verantwortung verbinden.

Im Brockhaus wird die Wortbedeutung in folgendem Satz ausgedrückt: „Jemand ist für etwas gegenüber einer Instanz verantwortlich.“ Verantwortung hat demnach immer mit drei Bezugsgrößen zu tun. Zunächst hängt sie mit dem Subjekt zusammen, also einer handelnden Person. Die zweite Bezugsgröße ist eine Handlung, das ›etwas‹, auf welches das Subjekt von einem Dritten angesprochen wird. Und eben dieser Dritte, der auch ›Legitimationsinstanz‹ genannt wird, fordert eine Antwort auf die Handlung des Subjekts. Verantwortung tragen heißt also, bereit sein oder genötigt werden sich zu ‚verantworten‘ – Jemandem in Bezug auf etwas zu antworten.

Der Duft von frischen Brötchen steigt in meine Nase. Es wird gebacken und die Regale werden befüllt, so dass bald die ersten Kunden ihre Backwaren mit nach Hause nehmen können. Ich denke noch einmal darüber nach, was dieses Verständnis von Verantwortung als Antwortgeben mit mir zu tun hat. Wenn ich bei den drei Bezugsgrößen bleibe, dann bedeutet es, dass ich mir selbst gegenüber Antwort darüber zu geben bereit sein muss, wie ich mein Leben gestalte, und wie ich mit meinem Körper umgehe.

Auf den nächsten Metern lasse ich mir diesen Gedanken immer wieder durch den Kopf gehen und stelle dabei fest, dass es wichtig ist, über meine Entscheidungen, Handlungen und mein Verhalten nachzudenken. Denn nur wenn ich mir Gedanken darüber mache, bin ich auch in der Lage, auf Nachfragen diesbezüglich zu antworten. Würde ich nun einfach in die Bäckerei gehen und mir ein frisches Brötchen genehmigen, hätte das Auswirkungen auf mein weiteres Laufverhalten. Wie sähe meine Antwort auf die Frage nach dem Grund des Abstechers aus? Lediglich einem Impuls gefolgt zu sein, ohne das Für und Wider abgewogen und die möglichen Konsequenzen bedacht zu haben, erscheint unbefriedigend.

Ob ich meine morgendliche Runde zu einem Besuch in der Bäckerei unterbreche, und sie damit vorzeitig beende, kann ich selbst entscheiden. Und ich sollte auch in anderen Bereichen meines Lebens darüber nachdenken, welche Auswirkungen mein Entscheiden, Handeln und Verhalten hat. Meyers Taschenlexikon schreibt: „Verantwortung setzt Mündigkeit voraus, d.h. die Fähigkeit das eigene Handeln frei zu bestimmen und dessen Folgen abzusehen.“ Diesen Satz verstehe ich als Ermutigung, mich zu reflektieren, und nicht als Ausrede, lediglich Anweisungen befolgen zu müssen. Selbst wenn ich in eine solche Befolgungssituation gekommen bin, können Fragen zu den Entscheidungen auftauchen, die mich dorthin gebracht haben.

Die Bäckerei liegt nun schon einige hundert Meter hinter mir – ich habe ihr keinen Besuch abgestattet – und laufe immer noch in diesem Rhythmus der Bewegung und des Atems. Weitere Fragen machen sich in meinen Gedanken breit: An was orientiert sich mein Verhalten? Gibt es bestimmte Richtwerte, an denen sich sowohl meine eigene Fragestellungen als auch meine Antworten ausrichten?

Verantwortung gegenüber wem?

Wenn wir die Ausgangsfrage des Artikels eng fassen, ergibt sich die Antwort auch auf die nun gestellten Fragen bereits aus der ersten: Ich muss bereit sein, mir selbst gegenüber Antwort zu geben, wie ich mein Leben gestalte und wie ich mit meinem Körper umgehe. Doch die Fragen, die gerade in meinem Kopf Raum einnehmen, wollen tiefer vordringen. Woher kommen meine Fragen? Wie formuliere ich Antworten darauf, und welchen Werten folgen sowohl die Fragen als auch die Antworten?

In der Soziologie wird der Mensch nicht so sehr als allein stehendes Individuum gesehen, das nur sich selbst gegenüber verantwortlich ist. Er wird vielmehr in einem Gewebe von sozialen Kontakten wahrgenommen. Diese unterschiedlichen Kontakte tragen dazu bei, wie er die Wirklichkeit erlebt – also auch, was als ›richtig‹ oder ›falsch‹ verstanden wird. Während mir diese Gedanken durch den Kopf gehen, komme ich an einigen Menschen vorbei, die sich auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz befinden. Es ist immer noch kalt. Erst langsam setzt sich das Tageslicht durch. Ich frage mich, was sie wohl über diesen einsamen Läufer denken und male mir aufgrund ihres Aussehens mögliche Tagesabläufe aus.

Die Menschen in meinem Umfeld bleiben nicht unberührt davon, wie ich mich entscheide, verhalte und handle. Wir alle befinden uns in einem Netz aus sozialen Kontakten, die zum einen Einfluss auf uns haben, und auf die unser Leben Auswirkungen hat. Es gibt zwar kaum noch vorbestimmte Lebensentwürfe und jeder ist selbst dafür verantwortlich, etwas aus seinem Leben zu machen. Dennoch kann nicht die Rede davon sein, dass lediglich das Individuum ganz selbstständig an der Gestaltung seines Lebens beteiligt ist. Genauso wenig ist es möglich, Verantwortung nur gegenüber sich selbst zu haben und sich so aus der Verantwortung gegenüber dem Anderen zu stehlen.

Emmanuel Lévinas, ein französischer Philosoph, betont die Begegnung zwischen Menschen hinsichtlich des Verhaltens. Seiner Ansicht nach ruft das konkrete Antlitz des Anderen in die Verantwortung. Gerade in der direkten Begegnung erfahren Menschen ihre Verantwortung und haben sich so zu entscheiden, dass ihre Handlungen dem Gegenüber zugute kommen und ihm nicht schaden.

Während ich über die Begegnung mit einem Anderen nachdenke, die mich, gemäß den Gedanken Lévinas, in die Verantwortung ruft, fällt mir eine Aussage von Jesus ein. Im Evangelium nach Matthäus findet sich im 25. Kapitel (in den Versen 31-46) der Gedanke, dass die Art, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen, damit zu tun hat, wie wir mit Jesus umgehen. Jesus sagt in diesem Zusammenhang: »Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.« Die Begegnungen mit meinen Mitmenschen rufen mich in die Verantwortung, jedoch nicht allein gegenüber diesen, was schon ausreichend wäre, um mich ‚ethisch korrekt‘ zu verhalten, sondern auch in die Verantwortung gegenüber Gott.

In der Theologie wird Gott als Legitimationsinstanz verstanden. Gott ist gemäß diesem Verständnis derjenige, der mir Fragen nach meinen Entscheidungen, Handlungen und nach meinem Verhalten stellt. Seine Fragen an mich basieren auf seiner Idee von der Welt und damit auch vom Leben, die er im Laufe der Geschichte an vielen unterschiedlichen Punkten deutlich gemacht hat.¹ Die Verantwortung, die ich mir selbst und meinem Körper gegenüber habe, wird daher auch in der Beziehung mit Gott gesehen.

Ich biege einmal mehr ab und laufe direkt auf die Sonne zu, die gerade über die Dächer der Häuser steigt. In ihr wärmendes Licht getaucht frage ich mich, ob ich mein Leben gemäß der Idee Gottes gestalte, und ob ich auch mit meinem Körper demgemäß umgehe.

Die Idee Gottes erscheint mir nie so sehr auf das Individuum zugeschnitten zu sein, als dass Verantwortung gegenüber Gott, nicht auch folgerichtig zur Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen führt. Hans Jonas hat in seinem Buch ›Das Prinzip Verantwortung‹ einen Satz geprägt, der sich folgendermaßen liest: »Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten

¹ Wenn du etwas mehr meiner Gedanken zum Thema ›Gottes Idee leben‹ erfahren möchtest, kannst du den gleichnamigen Artikel in dem Buch ›ZEITGEIST: Kultur und Evangelium in der Postmoderne‹ lesen.

menschlichen Lebens auf Erden.«² Ich kann mich daher nicht nur gegenüber mir selbst verantwortlich zeigen, sondern muss die größeren Auswirkungen meines Lebens bedenken.

Mittlerweile ist es taghell und ich laufe mit der Sonne im Rücken die Straße entlang, in der sich meine Wohnung befindet. Eine interessante Zeit des Laufens liegt hinter mir. Ich habe den Tag anbrechen sehen, einige Menschen dabei beobachtet, wie sie sich auf den Weg in den Tag machen und über meine Verantwortung gegenüber mir selbst und meinem Körper nachgedacht. Die Antworten, die ich auf meine eigenen Fragen finde, müssen sich, so denke ich, nach diesen Überlegungen daran messen lassen, wie sich mein Handeln, Verhalten und Entscheiden auf andere auswirkt und in welcher Beziehung es zur Idee Gottes steht.

Mein Schlüssel dreht sich in der Haustüre und ich betrete das Treppenhaus, das mich hinauf in die Wohnung führen wird. Die 100 Stufen, die nun vor mir liegen, nutze ich, um die Bänder in meinen Beinen zu dehnen, und bewege mich daher langsam aber sicher auf die Wohnung zu. Um auch auf die Fragen meiner Freunde zu meinem Leben und dazu, wie ich mit meinem Körper umgehe, antworten zu können, muss ich mir meine eigenen Fragen des Öfteren stellen und darum ringen, meine Antworten verständlich zu machen. Und nun am Ende dieses Laufes, bevor ich mich unter die Dusche stelle, möchte ich auch dich dazu ermutigen, eine Runde um deinen Block zu laufen und dabei deine Fragen zu bedenken.

—

Der Artikel erschien zum ersten Mal in der Zeitschrift THE RACE, Nummer 30, 1/2008 auf den Seiten 58-60. Mehr Infos dazu: <http://therace-online.de>

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz ›by-nc-sa‹ (3.0), die im Einzelnen auf der folgenden Seite nachgelesen werden kann: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/deed.de>

Daniel Ehniss (31) ist verheiratet und Vater von zwei bezaubernden Kindern. Er lebt in Karlsruhe und verbringt seine Zeit mit Theologie, Erziehung, Soziologie, Hausarbeit und in den Weiten dessen, was gerne als Web 2.0 bezeichnet wird. Bei einer guten Tasse Kaffee nimmt er auch sehr gerne am emergenten Dialog teil und gibt dir auf <http://danielehniss.de> Einblicke in sein Leben und Denken.

² Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, 36.